

Die Lage ist besser als die STIMMUNG

Der „Welt-Index“ gibt nach dem Brexit-Votum nach. Für Sparer bietet das zugleich Chancen

Für Sparer waren die vergangenen zwei Wochen eine Tortur. Seitdem die Briten beschlossen haben, aus der EU auszusteigen, sind die Zinsen am Kapitalmarkt auf immer neue Tiefststände gefallen. Selbst für Anleihen einer Laufzeit von zehn Jahren müssen Anleger jetzt Negativzinsen bezahlen. Zudem sind am Aktienmarkt Milliarden Euro verdampft, der deutsche Aktienindex Dax ist um rund zehn Prozent abgestürzt. In dieser Lage Optimismus zu verbreiten, fällt schwer.

VON FRANK STOCKER

Markus Zschaber versucht es trotzdem. Der Vermögensverwalter stützt sich dabei auf den „Welt-Index“, den er einmal im Monat für die „Welt am Sonntag“ erstellt. Demnach haben sich die wirtschaftlichen Aussichten in den vergangenen Wochen zwar verschlechtert. Sie seien, sagt Zschaber, jedoch weiterhin „ordentlich“. Zudem hätten die Notenbanken reagiert, was den Börsen einen neuen Schub verleihen werde. Zschaber hat die Cash-Quote im Musterportfolio zuletzt verringert, er setzt weiter voll auf Aktien.

Der Fachmann hat sich für seine Analysen angesehen, in welchem Zyklus sich die Weltwirtschaft befindet. Er hat die 50 wichtigsten weltweiten Konjunkturdaten ausgewertet. Der sogenannte

Index der Konjunkturdaten ist von 65 auf 61 Prozent zurückgegangen. Er ist also weiter klar positiv – und höher als etwa noch im Februar.

Auch der Index der Markterwartungen sank, von 63 auf 56 Prozent. Er gibt an, wie viele der Konjunkturdaten zuletzt besser ausgefallen sind, als von den Marktteilnehmern erwartet. Sogar Zschaber war überrascht, dass der Wert besser war als vorhergesagt. Er sagt: „Die Lage ist besser als die Stimmung.“

Offenbar gehen die Kapitalmärkte davon aus, dass der Brexit vor allem ein britisches Problem ist – oder sein wird. Sie glauben offenbar nicht, dass er ein systemisches Risiko für die Weltwirtschaft ist und für die globalen Finanzmärkte. Auch Zschaber sagt: „Es wird eine Zeit lang komplizierter werden, aber die Briten brauchen weiterhin unsere Güter, und wir wollen den Briten weiterhin unsere Güter verkaufen.“ So funktioniere eben eine arbeitsteilige Weltwirtschaft. Seine Prognose: In Großbritannien gibt es in den kommenden Quartalen wohl wirtschaftliche Stagnation. Europas Wirtschaft werde das aber kaum beeinflussen. Vielleicht werde sie um einen halben Prozentpunkt langsamer wachsen.

China und die USA müssen demnach gar nichts befürchten. Allenfalls die Politik der US-Notenbank werde durch den Brexit beeinflusst. Sie werde wohl auf weitere Zinserhöhungen vorerst

verzichten. Auch die Europäische Zentralbank könnte bald weitere Maßnahmen ergreifen, um der Konjunktur Schub zu verpassen. „Die lockere Geldpolitik und die niedrigen Rohstoffpreise werden dem Weltwirtschaftswachstum in der näheren Zukunft Auftrieb geben“, sagt Zschaber. „Zusammen wirken sie wie ein starkes Konjunkturprogramm, kurbeln den Konsum und die Wirtschaft weltweit an.“ Dies werde vor allem in der zweiten Jahreshälfte sichtbar.

FAZIT

Die Furcht vor einer weltweiten Wachstumsschwäche durch den Brexit wird die Finanzmärkte zwar bis auf Weiteres

beeinflussen. „Wenn ich mir das fundamentale Grundwerk der Weltkonjunktur anschau, dann sieht es aber besser aus als von vielen erwartet“, sagt Zschaber. Dies gelte auch für die Unternehmensergebnisse. Die Firmen überraschen eher positiv als negativ, wenn sie ihre Bilanzen vorlegen.

Zschaber rechnet damit, dass die Weltwirtschaft in diesem Jahr um 2,3 bis 2,7 Prozent wächst. „Daran hängen die global orientierten Unternehmen, vor allem die deutschen, aber auch in Gesamteuropa oder den USA. Unsere ‚Global Player‘ in Deutschland werden neben vielen anderen vom Wachstum in der Welt profitieren.“

Zudem seien Aktien aufgrund der Nullzinspolitik noch mindestens bis Ende des Jahrzehnts im Vorteil. Auch wenn es zwischendurch Einbrüche bei den Aktienindizes geben könne, sollten Anleger den großen Trend nie aus den Augen verlieren. Wenn sich Chancen für günstige Zukäufe ergeben, sollten Anleger das nutzen. Genau dies hat auch Zschaber zuletzt getan. Vor dem Hintergrund, dass deutsche Aktien derzeit mit einem Kurs-Gewinn-Verhältnis von zwölf recht günstig bewertet sind und zudem eine Dividendenrendite von drei Prozent bieten, hat er deren Anteil im Musterportfolio von 15 auf 17,5 Prozent erhöht. Heißt: Er hat Aktien von

BASF, Bayer, BMW, Daimler, Allianz, Continental, Fresenius, SAP, Henkel und Beiersdorf zu- oder nachgekauft.

Auch das Engagement am japanischen Aktienmarkt hat er – über einen Indexfonds – von 2,5 auf fünf Prozent erhöht, Staatsanleihen aus Schwellenländern sind nun mit fünf statt vier Prozent vertreten. Dagegen hat Zschaber den Anteil europäischer Aktien reduziert, von zehn auf acht Prozent, sowie den von amerikanischen Nebenwerten (von 7,5 auf fünf Prozent). Die anderen Positionen im Musterportfolio ließ er unverändert. Unterm Strich hat er so die Cash-Quote von zehn auf 8,5 Prozent verringert.

